

Vierzehnter Jahrgang.

Sonntags-Beiblatt

zur

Augsburger Postzeitung.

12. März

Nr. 11.

1854.

Dieses Blatt erscheint regelmäßig alle Sonntage. Der halbjährige Abonnementspreis 10 fr., wofür es durch alle königl. bayer. Postämter und alle Buchhandlungen bezogen werden kann.

Sirtenbrief des Bischofs von Würzburg zur Fastenzeit 1854.

Georg Anton, durch Gottes Barmherzigkeit und des apostolischen Stuhles Gnade Bischof von Würzburg, allen Gläubigen des Bisthums Gruß und Segen im Herrn.

Wohl hat schon mancher Fährmann sich dem Meere anvertraut, um den Weg durch die Fluthen zu nehmen und jenseits das Land zu suchen, in welchem das Ziel seiner Wünsche lag. Da erhoben sich die Winde, da brauste der Sturm, da tobten die Wasserwogen, da brach das Steuer durch der Fluthen Uebergewalt und das Schiff lag am Felsen in Trümmer zerschlagen.

Dem Fährmanne gleich sind auch wir, geliebteste Diöcesanen! auf gefährvoller Reise begriffen; Klippen, Stürme und Untiefen drohen hier Tod und Verderben; wir befinden uns auf der Reise durch das große Meer der Zeit — in ein weites, fremdes Land — hinüber an das Ufer der Ewigkeit.

Um uns glücklich hinüber zu tragen, hat der Herr selbst einem jeden von uns das Fahrzeug zugewiesen; sein Mastbaum ist der Stamm des heiligen Kreuzes, seine Segel sind vom Wehen der göttlichen Gnade geschwellt, das Fahrzeug ist stark und fest, dem Sturme zu trotzen, und sicher und glücklich werden wir zum Ufer gelangen, wenn nur wir das Schiffelein zu lenken, die Klippen zu meiden verstehen.

Es ist das die heilige Unschuld, die in der Taufe uns verliehen wurde, die Arche, von Gott gebaut, um aus der Sündfluth uns zu retten. Wo aber sind die glücklichen Seelen, die diese Unschuld zu bewahren wissen? Wo jene christlichen Helden, die furchtlos in Sturmesnoth das Ruder führen, mit sicherem Blicke und fester Hand an jeder Klippe vorübersteuern und das Fahrzeug, wie hoch auch die Brandung schlägt, über den Wassern zu erhalten verstehen? Da und dort sinkt ein Schiffelein unter, da und dort leidet die Unschuld Schiffbruch, da und dort sehen wir Trümmer schwimmen, Trümmer, die bittere Thränen uns erpressen, Trümmer ehemaliger Heiligkeit und Gerechtigkeit.

Wenn aber der Fährmann Schiffbruch leidet, so sucht er, wenn er sonst nichts zu retten vermag, wenigstens das Liebste, was er besitzt, sein Leben zu retten, er kämpft und ringet aus aller Kraft, um in den Tiefen nicht sein Grab zu finden, und freut sich, aus den Trümmern des Schiffes irgend ein Brett ergreifen zu können, um, wenn Gott will, mit Hilfe desselben das Ufer glücklich zu erreichen.

Und nun ergeht die Frage an uns: Wo ist unsere erste Unschuld? Wo ist jene Gerechtigkeit, womit die Taufgnade uns bekleidet hat? Wer zählt im Gegentheile die Unzahl von Missethaten, womit wir gegen den Herrn gesündigt? Und wenn im Schiffbruche unseres ewigen Heiles sich uns der Abgrund der Hölle öffnet, wo ist

Hilfe in der Noth, wo jenes Brett, das wir umklammern und nie mehr aus den Händen lassen sollen, um, von ihm getragen, unsere Seelen zu retten?

Nur die Buße kann uns retten, die ernste, aufrichtige, die wahre Buße, und darum wird sie vom heiligen Hieronymus das Brett zur Rettung aus dem Schiffbruche genannt.

Dies Wenige sollte genügen, geliebteste Diöcesanen! um in uns die Ueberzeugung zu begründen, wie unerläßlich zum Heile der Geist der Demuth und Zerknirschung, wie nothwendig uns sündigen Menschen die beständige Uebung der Buße sey, einer Buße in der Züchtigung unser selbst, in gänzlicher Sinnesänderung, einer Buße, die mit jedem Tage neu beginnt, mit jedem Tage neu sich fortsetzt, und erst im letzten Athemzuge ihr Ende findet.

Um uns jedoch noch tiefer und lebendiger von dieser Nothwendigkeit der Buße zu überzeugen, so werfen wir nur einen Blick auf die Vergangenheit. Wenn wir nämlich unser Gewissen fragen, wie wir unsere Tage bisher verlebt, so erhalten wir Alle die Antwort, daß wir uns nicht zu jenen wenigen glücklichen Seelen rechnen dürfen, welche in der Taufschuld den Weg zum Himmel gehen. Nein, wir gehören in die Zahl der Sünder, wir haben Alle schwere Schulden abzutragen, und nur Eines kann also uns retten, daß wir den Weg zu Gott im Gewande der Buße suchen. Oder wer von uns kann sagen, daß es mit ihm sich anders verhalte? Durchgehe nur die Tage der Vergangenheit, erwäge das Gute, das du versäumt oder nachlässig verrichtet, die Gaben Gottes, die du mißbraucht, die vielen Stunden, die für die Ewigkeit du verloren, die Aergernisse, die bösen Beispiele, welche du gegeben hast; überdenke deine Sünden gegen Gott, gegen den Nächsten und dich selbst, Sünden in Gedanken, Worten, Werken und Unterlassungen, Sünden — zahllos in ihrer Menge, nach ihrer Bosheit unendlich schwer, unabsehbar in ihren Folgen; und wahrlich du hast Ursache, zu weinen, wie einst Petrus und Magdalena weinten, hast Ursache, zu trauern über dich, wie einst die Töchter Jerusalems, hast Ursache, mit David zum Herrn zu rufen: Erbarme dich meiner, o Gott! nach der Menge deiner Erbarmungen. Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte. Denn wenn du willst der Sünden gedenken, Herr! wer wird bestehen mögen?

Aber, sagst du, mein Christ! so groß auch meine Sünden sind, die Erbarmungen des Herrn sind unendlich größer. Habe ich auch der Missethaten viele begangen, so habe ich sie mit Reue und Schmerz im heiligen Bußsacramente zu den Füßen des Beichtvaters niedergelegt. Nachdem nun der Herr den Tod des Sünders nicht will, nachdem der Priester aus göttlicher Gewalt im Namen des Dreieinigen mich losgesprochen, darf ich noch zweifeln, ob mir vergeben sey? Und wenn nicht, wozu dann noch weitere Buße?

Ja gewiß, mein Christ! der Herr will den Tod des Sünders nicht; er ist ja gekommen, um Sünder zu suchen, seine Erbarmungen sind ohne Gränze, und was der Priester auf Erden löst, das ist auch im Himmel gelöst. So gilt also auch dir mit Recht das Wort des Herrn: „Sei getrost, mein Sohn! deine Sünden sind dir vergeben.“ Aber wenn Gott dir vergeben hat, sollen darum deine Sünden dich nicht mehr schmerzen? Wenn der Herr an dir Barmherzigkeit gethan, solltest du darum aufhören können, zu bereuen, ihn, den Gott der Liebe, so vielfach und so schwer beleidigt zu haben? Aufhören, durch Werke der Buße deinen Abscheu gegen die Sünde zu bezeugen und der Gerechtigkeit des Herrn mehr und mehr genug zu thun? Und wenn es wahr ist, daß der Priester die Stelle Gottes vertritt, daß er Macht hat, im Namen des Herrn Sünden zu vergeben, bist du darum gleich gewiß, daß auch dir vergeben sey? War deine Anklage aufrichtig und vollständig, deine Reue wahr und übernatürlich, dein Vorsatz ernst und fest? Hast du würdig die Lossprechung empfangen, nicht dich und den Priester getäuscht, — besonders wenn du bedenkst, wie oft du zum heiligen Beichtgerichte hinzugetreten und wie oft du in die Sünde zurückgefallen bist? Und wenn dir hier ein begründeter Zweifel bliebe, kannst du dann mit Gewißheit sagen, daß die Lossprechung, welche der Priester gab, auch von Gott

im Himmel bestätigt wurde? So bist du also gewiß, daß du gesündigt hast; bist du aber auch gleich gewiß, daß dir wieder vergeben worden? Du bist gewiß, daß du die Liebe Gottes verloren, dem Tode und dem Gerichte anheim gefallen; bist du aber auch gleich gewiß, daß die Ketten des Todes dir abgenommen und du die Gnade des Herrn wieder gefunden hast? Und wenn dir hier ein gegründeter Zweifel bleibe, — in dieser Ungewißheit über den Zustand deiner Seele — gleichsam zwischen Himmel und Hölle schwebend — solltest du deiner Sünden vergessen? Aufhören, Buße zu thun? Sorglos in die Ewigkeit gehen, wie Kinderseelen hinüberschlummern, welche die Taufunschuld umfassen hält? Nein, geliebteste Diöcesanen! Wachtet und betet, spricht der Herr; und wer auch nur eine Todsünde in seinem Leben begangen hätte, dem gilt auf Lebensdauer der ernste Zuruf, den das Evangelium an alle Sünder richtet: Thut Buße und bekehret euch.

Wenn also die Vergangenheit uns Alle zur Buße mahnet, so wird die Mahnung ernster und dringender, wenn wir den Blick in die Gegenwart richten. Kein Mensch weiß nämlich mit untrüglicher Gewißheit, es sey denn, er habe von Gott eine besondere Offenbarung hierüber erhalten, ob er in Gottes Gnade ist oder nicht. Ausreichende Gründe zu vernünftiger Beruhigung können wir haben, und diese Beruhigung und dieser Seelenfriede wird in dem Maasse sich steigern, in dem wir uns bemühen, dem Herrn zu dienen; aber eine über allen Zweifel erhabene, untrügliche Gewißheit, jene Gewißheit, welche die Lehren des Glaubens uns geben, werden wir hierin nicht erringen. „Niemand weiß,“ sagt die Schrift, „ob er der Liebe oder des Hasses würdig ist.“ Gott hat den Schleier des Geheimnisses darüber gezogen, um uns beständig in jener Demuth und Zerknirschung und in jener heilsamen Furcht zu erhalten, in der wir nach des Apostels Lehre unser Heil wirken sollen.

Zudem ist das Herz des Menschen durch Adams Fall ein Abgrund von Verderbniß geworden; wir sollen streben, immer tiefer in denselben einzublicken, aber nie werden wir ihn ganz ergründen. Tausend böse Regungen erheben sich in uns, ohne daß wir auch nur die Spur bemerken; oft wännen wir, das Gute zu wollen, und uns treibt Selbstsucht und Eigenwille; wir vermeinen, für Gottes Ehre zu eifern, und es ist nur Hochmuth und Stolz, der in der Gestalt des heiligen Eifers erscheint — der Engel der Finsterniß in Licht gekleidet. Dabei trägt jeder Mensch irgend einen besondern Hang zu dieser oder jener Sünde in sich, irgend eine böse Neigung — die Hauptquelle seiner Vergehungen, — sey es, daß vorzugsweise Stolz oder Habsucht oder Sinnengellüste sich des Menschen bemächtigt haben. Diesen Hang und diese Neigung nach ihrer Tiefe zu ergründen, ist nur jenen beschieden, denen vom Herrn der erleuchtete Blick gegeben ist; ein großer Theil der Menschen aber lebt so zerstreut dahin und in die Welt so verloren, daß er nie zur Kenntniß seiner selbst, nie zur Klarheit über sein Inneres gelangt, das Unkraut verkehrter Neigungen darf in ihm ungestört wuchern, er nährt und pflegt als Freund und Liebling im Herzen einen Hang, der zuletzt der Feind seines Heiles ist.

Dazu kommen die trüben Zustände der Gegenwart außer uns, der Stolz und Hochmuth, welcher die Herzen beherrscht, die Ueppigkeit und Genußsucht neben steigender Verarmung, die Unzahl der Fleischesünden, die Menge der schauerlichsten Verbrechen, die der Gesellschaft zur Geißel werden, der offene Unglaube und die laute Gotteslästerung zur Verspottung und Verhöhnung alles Heiligen, die Fluth verderblicher Schriften, die mit ihrem Gifthauche die Herzen verpesten, die Mißachtung der heiligen Gewalten, die Gott gesetzt hat, seine Stelle zu vertreten, die schwer gedrückte Lage der Kirche an so vielen Orten und die grausame Verfolgung ihrer treuen Diener, die Unzufriedenheit in allen Klassen der menschlichen Gesellschaft, die unheimliche Gährung in allen Theilen der Welt, — Zustände, die gewiß geeignet sind, mit banger Sorge zu erfüllen, und in denen jeder, der da hören will, den Wiederhall der Klage des Herrn vernimmt: „Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt.“

Wenn aber ein so trauriges Bild der Gegenwart von außen uns entgegen tritt, und da, wo die Einen fallen, die Andern um so mehr beten und Buße üben müssen;

wenn wir dann noch den gefährlichsten Feind im eigenen Innern tragen, in der gefallenen Adamsnatur; — gewiß haben wir da Ursache, zwar nicht zu verzagen, — der Christ verliert Muth und Vertrauen nicht, seine Hoffnung ist auf den Herrn gebaut, — aber Ursache haben wir und die allerwichtigste Ursache, in der Demuth zu wandeln, uns selbst in heilige Zucht zu nehmen und alle Tage zum Herrn zu rufen, er möge uns und allen Menschen gnädig und barmherzig seyn.

In noch hellerem Lichte wird diese Wahrheit sich uns zeigen, wenn wir die Zukunft ins Auge fassen.

Der Weg des Menschen geht zur Ewigkeit, dort sollen wir Gott schauen, in ihm und mit ihm leben, und aus den Tiefen des göttlichen Wesens die Fülle des ewigen Lebens trinken. Daß wir aber glücklich dorthin gelangen, es hängt dieß von zwei Willen ab, vom Willen Gottes und unserm Willen; nur daß der letzte dem ersten sich fügen muß. Gott will nun, daß alle Menschen selig werden, er gibt darum allen die ausreichende Gnade; von Seite Gottes also ist unser Seelenheil sicher gestellt. Der Herr aber will uns selig machen nicht ohne uns; er gibt, wessen wir zum Heile bedürfen, wir aber müssen aus freier, thätiger Selbstbestimmung mitwirken mit der Gnade; Feuer und Wasser, Leben und Tod ist uns vorgelegt und dann uns anheim gegeben, nach dem Einen oder dem Andern die Hand auszustrecken. Während also voll des Vertrauens und der heiligen Freude unser Auge sich zum Herrn erhebt, dem Gotte unseres Heiles, muß der Blick sich in tiefster Demuth senken und ein heiliger Schrecken unser Herz erfüllen, wenn wir auf unsere Schwäche schauen. Und was sollten wir auch von dieser nicht Alles fürchten? Sind ja doch alle Menschen zum Himmel berufen; sehen wir denn auch, daß alle dem Rufe folgen? Werden wir aber treuer befunden werden? Ist nicht Christus für Alle gestorben und sind wir nicht dennoch, daß Viele des Herrn vergessen? Werden wir aber dankbarer die Gnade gebrauchen? „Breit ist die Straße, und groß ist das Thor, das zum Verderben führt, und Viele sind, die da wandeln?“ Sind nicht auch wir bisher unter den Vielen gewandelt? „Schmal ist der Weg und eng die Pforte, die zum Leben führt, und Wenige sind, die da wandeln?“ Wird der Herr uns einst unter die Wenigen zählen? Noch wissen wir nicht, welches Urtheil die Gerichte des Herrn uns einst verkünden werden; still, schweigsam und unergründlich steht dieses Geheimniß hinter dem Vorhange der Ewigkeit; aber gerade dieses tiefe, geheimnißvolle Schweigen muß desto lauter und eindringlicher uns zum Herzen sprechen — von Demuth, Zerknirschung, Buße und Bekehrung.

Bist du nun, geliebter Christ! so glücklich gewesen, die Taufgnade zu bewahren, so wache und bete, auf daß du nicht in Versuchung fallest. Denn der Versucher ruht und rastet nicht, die Sünde steht vor der Thüre; und schon lag manche Unschuld in der Wiege — lächelnd und liebenswürdig; aber die Unschuld ist gefallen und die unglückliche Seele muß nun die Peinen des Feuers leiden. — Fühlst du, mein Christ! dein Gewissen von schwerer Schuld belastet, dann säume nicht, noch heute, in dieser Stunde schon dich zu Gott zu wenden, wenn nicht jeder Glockenschlag dir neue Seelengefahr verkünden soll. Der Tod kommt — zu welcher Stunde — ist unbekannt; — wehe! wenn das Gericht des Herrn dich unbereitete finden sollte! — Hast du aber für deine Vergehungen aufrichtig Buße gethan und glaubst du also, mit dem vollen Vertrauen dich trösten zu dürfen, daß der Allbarmherzige dir vergeben hat, dann — wohl dir, glückliche Seele! wenn du in Demuth die Gnade zu bewahren dich bemühst. Käme aber je die traurige Stunde, wo du, eingewiegt in falschen Frieden, dein Herz der Täuschung öffnen könntest, als habest du fortan für dein Seelenheil weitere Gefahren nicht mehr zu besorgen, gerade dann hättest du von Neuem und ganz besonders zu fürchten, weil du dann der Mahnung des Apostels vergessen hättest, in Furcht und Zittern das Heil zu wirken. Wenn du also stehst, so sehe zu, daß du nicht wieder fällst; denn auch ergraute Büßer sind wieder gefallen. Lege das Gewand der Buße an, um es nie wieder abzulegen, bis es deiner Leiche mit in das Grab gegeben wird.

So also predigt Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft die heilige Furcht des Herrn; so fordert Erde und Himmel, Zeit und Ewigkeit uns auf, den Weg zu Gott in der Buße zu suchen. Leider! daß es Augen gibt, die nicht sehen, Ohren, die nicht hören, Herzen, die nicht verstehen wollen.

Nun kommt, geliebteste Diöcesanen! mit eben dieser Predigt der Buße die Kirche Gottes uns entgegen, besonders in der herannahenden heiligen Zeit, in welcher der Heiland uns seine Wunden zeigt und die Geheimnisse seines Leidens und Sterbens uns zu betrachten gibt und in welcher wir nach dem Willen der Kirche durch Abbruch und Fasten, durch vermehrte Uebung im Gebete und in Werken christlicher Nächstenliebe und insbesondere durch wahre Buße und ernstliche Rückkehr zu Gott uns auf den Tisch des Herrn zum heiligen Osterfeste würdig bereiten sollen.

Möge, was die heilige Kirche in mütterlicher Liebe fordert, in uns die Erziehung des willigsten Gehorsams und der kindlichsten Liebe finden; möge der Ernst der heiligen Fastenzeit tief in unsere Seelen dringen, auf daß wir, der Sünde in Wahrheit erstorben und auferstanden zu einem neuen Leben, am heiligen Osterfeste das Mahl der Liebe würdig feiern, Den empfangend verhüllt in Brodsgestalt, den wir dort oben von Angesicht schauen.

Um dieses zum Herrn in Demuth stehend, breiten Wir Unsere Hände über euch aus und ertheilen euch den bischöflichen Segen.

Gegeben Würzburg am 10. Februar 1854.

† Georg Anton, Bischof.

Das Armenwesen vom katholischen Standpuncte betrachtet.

(Fortsetzung.)

III.

Mittel gegen die Verarmung und Noth.

Die Mittel, die man einschlägt, um der Noth zu steuern, sondern sich in zwei Classen, in solche, welche trotz alles Bemühens nur das Unheil noch vermehren, und in solche, welche, obwohl die Heilung in sich tragend, bisher gar nicht oder vereinzelt auftraten. Jene sind wieder doppelter Art, entweder schon ausgeübte oder nur angestrebte Methoden zur Abhilfe. Wir wollen sie einzeln darstellen.

Wichtig ist's, den Stand der Armuth zu ermitteln. So gutgemeint auch eine Verordnung über Anmeldung, Borrufung und collegialische Prüfung zu diesem Behufe anfänglich seyn mochte, so wird sie doch zu sehr von der Erfahrung widerlegt, als daß man dieses nicht öffentlich aussprechen sollte. Ein Armer, der erst auf diesem Wege ermittelt seyn will, muß entweder unverschämt oder zu verschämt werden, und eine Procebur der Art wäre dem Verfahren des Arztes nicht unähnlich, der hübsch daheim, im gemächlichen Zimmerlein seine Curen macht. Es ist von selbst klar, daß das Individuum, losgerissen von seinen Verhältnissen, die ins Auge fallen müssen, oft lügenhaften Aussagen oder greller Uebertreibung hingegeben, von den günstigen oder ungünstigen Einflüssen des Augenblickes abhängig, unmöglich einen richtigen Censur bestehen kann. Alle Erinnerungen an die Amtsstube müssen weichen, wo man es mit der nackten Wirklichkeit zu thun hat.

Es ist ferner gewöhnlich, aus dem vorhandenen Armenfonde oder durch Umlage die Unterstützungen zu leisten. „Es ist gefährlich, den Leu zu wecken“, die großen Städte haben es bitter bereut, jede nur etwas weiter verzweigte Armenpflege fühlt es tief. Sobald der Conscriptirte von einem Fonde, von wochentlicher, monatlicher, jährlicher Unterstützung hört, sobald ihm bedeutet, „er sey aufgenommen,“ dann ist die Wurzel des Proletariers in ihn gelegt; er ist befründet, hat sein Recht, hat gute Aussichten, was braucht er mehr? Die Gemeinde muß ihn ja ernähren, im Weigerungsfalle kann er ihren Vorgesetzten zu Leibe rücken, sie der

Ungerechtigkeit bezüchtigen, verklagen! Er weiß sich durch Kunst und Verstellung Zeugnisse zu erwerben, damit wird er frech. Jetzt ist er jener Unhold, der die sogenannten Armen-Sitzungen nicht selten mit Insulten bestürmt, der in den Gerichten mit seinen Papieren eine nicht unbedeutende Rolle spielt; jetzt ist er jener Vollblut-Proletarier, der mit unterdrücktem Grimm auf eine günstige Gelegenheit lauert, seinen Rachedurst zu kühlen, und sey es selbst im Blute der Revolution.

Endlich kommt der Betheiligte, holt in bestimmten Raten sein jährliches Aversum, kümmert sich um den Geber nicht mehr, als um den nächsten besten Gerichtsdienner, und geht wie er gekommen. So muß auch die letzte Reminiscenz eines Almosen fallen, und der Empfänger in seinem Rechte die Bestätigung erhalten. Ueber dieses Alles, wer sind die Vertheiler der Pfünde? Etwa Diaconen, wie zur Zeit der ersten Christen, oder der Seelsorger als solcher in Verbindung einiger Männer von Frömmigkeit und Erfahrung, oder ein besonderer Verein christlicher Liebe? Es ist ein Staatsorgan, in dem auch jede Zurückführung auf religiösen Standpunct unmöglich geworden; ein Staatsorgan, dessen Vorstand, ohne eigene Befugniß, allen Mäncirungen der Controle ausgesetzt ist, ein Staatsorgan, das beim besten Willen nimmermehr seiner hohen Aufgabe nachkommen kann. Dazu ist ihm in der Consequenz ein unfehlbar wirkendes Mittel entrisen, das in vielen Fällen die einzige Zuflucht ist, die Hunger-Cur; es ist sein Wirken, und wenn auch standhaft das Gegentheil behauptet werden wird, bloß negativ.

Nach dieser Behandlung des Armenwesens erscheinen abändernde Vorschläge und suchen, obwohl sie aller Wissenschaftlichkeit und Haltbarkeit entbehren, als Engel der Rettung sich hinzustellen. So erblicken die Einen das Heil allein in der Arbeit und stoßen auch zitternde Greise und Mütterlein zu derselben fort; Andere entdecken den Hoffnungstern in dem frisch belebten Handel und wollen möglichst viele Fabriken errichtet wissen; Andere wollen Beschäftigungs-Anstalten nach Art der Zuchthäuser, weil nur so beider Desiderien vollständig entsprochen werden könne; wieder Andere glauben, es sey das für die Speculation günstige jüdische Ferment geseflich zu begünstigen und möglichst zu verbreiten, und nach Niederreißung dieser religiösen Scheidewand ein neues Canaan herzustellen. Diese Vorschläge, wozu noch die Errichtung von Arbeiter-Vereinen, die Hebung des Credits u. s. f. zu zählen, ergehen sich alle in der süßen Hoffnung, daß ihnen um so sicherer der Erfolg sey, je ruhmreicher die Anfänge gekrönt und durch Nachweise erhärtet seyen. Dieser krankhaften Hoffnung können wir unmöglich beipflichten. Sie leidet an der falschen Voraussetzung, daß das subjective Element in jedem Falle nicht von so hoher Bedeutung sey und, weil die Noth eine materielle, auch mit materiellen Mitteln ihr begegnet werden könne und müsse; sie läßt die Frage unerörtert, woher es denn komme, daß Gegend- oder Individuen, für welche materiell Alles geschehen, dennoch mehr und mehr der Verkümmerng verfallen; sie übersteht die geschichtliche Argumentation, welche in dem Blühen und Sinken der Völker eine große Ursache unläugbar angibt; sie wird endlich mehr oder weniger von einem schlimmen Grundgedanken geleitet, den wir vor der Hand noch nicht näher bezeichnen wollen.

(Schluß folgt.)

N o m.

Se. Heiligkeit Papst Pius IX. hat an den hochwürdigsten Herrn Fürstbischof von Breslau unterm 2. Januar ein apostolisches Schreiben erlassen, aus dem wir Folgendes hier mittheilen:

„Aus Deinem Briefe haben wir nicht ohne große Freude Deine kindliche Pietät und Ehrfurcht ersehen, in der Du Uns und diesem Stuhle Petri, dem Mittelpunkt der katholischen Einheit, fest anzuhängen versprochen hast. Bewahre auch fernerhin, Ehrwürdiger Bruder, diese Deine vortrefflichen, eines katholischen Bischofes würdigen

Gefinnungen und suche in jener umfangreichen Diöcese, die Dir von Uns anvertraut worden, alle Pflichten eines guten Hirten eifrig zu erfüllen. Und vor Allem verwende alle Deine Sorge, Wachsamkeit, Mühe und Klugheit darauf vorzüglich, daß das Pfand unseres heiligsten Glaubens vollständig und unverfehrt bewahrt und das Recht, die Lehre und die Freiheit der katholischen Kirche unverlezt erhalten werde. Da es Dir aber keineswegs verborgen ist, daß die Menschen zur Religion, zur Frömmigkeit und zum Gottesdienst wohl am meisten durch das Leben und Beispiel Derer angeregt werden, die dem göttlichen Dienst sich gewidmet haben, so biete alle Deine Sorgfalt und Wachsamkeit auf, daß die Geistlichen, alles dasjenige vermeidend, was den Klerikern untersagt und für sie unschicklich ist, den Gläubigen ein Beispiel seyen im Wort, im Benehmen, in der Liebe, im Glauben, in der Keuschheit, daß sie die Pflichten ihres Amtes fleißig, verständig und heilig erfüllen, dem Gebete obliegen, die Studien der heiligen Wissenschaften mit Eifer und Fleiß betreiben, damit sie Diejenigen belehren können, die das Gesetz von ihrem Munde begehren und jene, die widersprechen, zurechtweisen. Und weil Du wohl weißt, wie wichtig es in diesen Zeiten namentlich für die Kirche ist, geschickte Diener zu haben, die nur aus wohlgeleiteten Klerikern hervorgehen können, so lasse nichts unversucht, daß die jungen Kleriker schon von zartem Alter an durch die bewährtesten Lehrer im Seminar zur Frömmigkeit, zu aller Tugend und zum geistlichen Sinne herangebildet, in Studien und strenger, besonders kirchlicher Disciplin, fern von jeder Gefahr, jedweden Irrthums und profaner Neuerung, auf's fleißigste eingeübt werden. Unterlasse nicht, mit dem größten Eifer und mit bischöflicher Sorge zu wachen, daß in jenen öffentlichen und privaten Lehranstalten, die Dir besonders unterworfen sind, die Methode der Studien und des Unterrichtes der katholischen Lehre vollkommen entspreche. Denn Du erkennst sehr wohl, welch' falsche, absurde, irrhümliche und verderbliche Meinungen, in den philosophischen Disciplinen namentlich, vorgebracht werden, die der göttlichen Offenbarung und der wahren Vernunft widerstreiten. Auch ist Dir nicht unbekannt, welch' verpestete und abscheuliche Bücher, mit Geschick geschrieben und voll von Hinterlist, verbreitet werden, durch welche die feindlichen Menschen die Geister und Gemüther Aller verkehren, die Sitten verderben, die Gläubigen vom katholischen Cultus abwendig machen, die Grundlagen der Religion und der bürgerlichen Gesellschaft erschüttern, und alle göttlichen und menschlichen Rechte gottlos und verbrecherisch zu vernichten suchen. Deshalb, Ehrwürdiger Bruder, laß es, so viel an Dir ist, an keiner Sorge und Klugheit fehlen, um die Ansteckung dieser schrecklichen Pest von Deiner Diöcese fern zu halten und sowohl mündlich, als durch geeignete Schriften die Dir anvertrauten Gläubigen beständig zu ermahnen, damit sie im Bekenntniß der katholischen Wahrheit täglich mehr befestigt, unbeweglich verharren und sich niemals täuschen und in Irrthum führen lassen von den Erfindern der Lüge und den Anhängern verkehrter Glaubenssätze. Den Eifer der Pfarrer suche insbesondere anzufeuern, daß sie ihrem Amte fleißig und gewissenhaft obliegend, niemals aufhören, das christliche ihnen anvertraute Volk durch Verkündigung des göttlichen Wortes und Auspendung der Sacramente zu weiden und durch Einschärfung des göttlichen Gesetzes zu unterrichten, von den vergifteten Weiden abzuhalten und auf die heilsamen zu leiten und die Kinder in den Grundlehren des Glaubens mit großer Geduld zu unterweisen, und ihre zarten Geister und empfänglichen Herzen zur Tugend und zu jeder Disciplin frühzeitig anzuleiten. Und da Du ein Gesandter Christi bist, welcher kam, um zu suchen und selig zu machen, was verloren war, so höre nicht auf, Ehrwürdiger Bruder, in aller Geduld und Belehrung, Deine bischöfliche Mühe darauf zu verwenden, daß jene, die elendiglich unwissend sind und irren, das Licht der Wahrheit erblicken und erkennen und auf den Weg der Gerechtigkeit und in den einzigen Schafstall Christi zurückkehren. Bei den größten Bedrängnissen aber und Schwierigkeiten, die in diesen so ungünstigen Zeiten von dem bischöflichen Amte untrennbar sind, verliere nicht den Muth, sondern sey stark im Herrn und denke an jene unverwelkliche Krone der Herrlichkeit, die von dem ewigen Fürsten der Hirten den Ausdauernden

verheissen ist. Sey aber auch versichert, daß Wir sehr gern Alles thun werden, was Wir nur immer als zu Deinem und Deiner Heerde größerem Nutzen gereichend erkennen werden. Unterdessen flehen Wir zu Gott dem Allerhöchsten demüthig und inbrünstig, daß er in der Fülle seiner göttlichen Gnade Dir stets gnädig beistehen, und Deine Hirten sorgen segnen wolle, damit jener durch Deine Arbeit zu bestellende, mit Deinem Schweiß zu benetzende Theil seines Weinberges reichliche, erfreuliche Früchte der Gerechtigkeit von Tag zu Tag hervorbringe. Und als Unterpand dieses höheren Schutzes und als Zeugniß Unserer Liebe zu Dir ertheilen Wir Dir selbst, Ehrwürdiger Bruder, und allen Klerikern und gläubigen Laien jener Deiner Kirche aus innerstem Herzensgrunde sehr gern den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter den 2. Januar 1854, im achten Jahre Unseres Pontificats. Pius P. P. IX.

Gschweiler.

Gschweiler, 27. Febr. Die von den hochwürdigen Jesuiten-Vätern Pottgeißer, von Waldburg-Zeil und Emedding hier abgehaltene fünfzehntägige Mission wurde am gestrigen Tage mit einem Kreuz-Umzuge beschloffen, wie einen großartigeren und rührenderen der hiesige Ort wohl nie gesehen hat. Musterhaft war die Ordnung und der Anstand, die bei diesem außerordentlichen Zusammenflusse von Menschen und überhaupt die ganze Missionszeit hindurch statt fand; denn nicht die geringste Klage über irgend eine Störung, geschweige ein Vergehen, ist während dieser ganzen Zeit laut geworden. Da die Kirche auch nicht den vierten Theil der Anwesenden hätte fassen können, so mußte Herr Pater Pottgeißer die Schlußpredigt auf offenem Marktplatze halten, und war es dabei höchst rührend und tief erschütternd zugleich, auf die Aufforderung des gewaltigen Redners, dessen Stimme weithin verständlich durch die Stadt erscholl, eine Menge von wenigstens zwölftausend Menschen ihr Taufgelübde wie aus Einem Munde erneuern zu hören. Die Wirkungen dieser heiligen Mission sind für Gschweiler und seine ganze Umgebung höchst erfreulich und beachtenswerth. Abgesehen von den speciell religiösen und sittlichen, um welche es sich bei einer Mission zunächst handelt, dürften schon die socialen nicht hoch genug in Anschlag gebracht werden können, und glauben wir in dieser Hinsicht nicht zu viel zu sagen, wenn wir behaupten, daß in viele Herzen und Familien der Friede von Neuem eingekehrt, Hunderte in gegenseitigem Wohlwollen und Liebe sich näher gerückt, Tausende zu treuerer Erfüllung ihrer Standespflichten zurückgekehrt und die Laster ausgerottet worden sind, welche den Ruin der socialen Menschheit herbeiführen. Möchten die Missionen in diesem ihrem unschätzbaren Nutzen für Staat und Kirche allseitig erkannt und gehörig gewürdigt werden! Hierorts hat es daran nicht gemangelt, denn obgleich die hochwürdigen Väter sofort nach dem Schlusse der Mission ihren Wanderstab ergriffen, um von dannen zu ziehen, so gelang es ihnen dadurch jedoch nicht, sich aller Dankes-Aeußerung Seitens der Gemeinde zu entziehen, und dürfte es nicht leicht einen rührenderen Abschied gegeben haben, als den der hiesigen Gemeinde von den Herren Missionären und umgekehrt.

T r i e s t.

Triest, 16. Febr. Der vorgestern hier von Treffen bei Laibach eingetroffene Missionär, Mons. Friedrich Baraga, Bischof von Michigan in Nordamerika, begab sich gestern über Ancona nach Rom, von wo er seine Rückreise nach Amerika wieder über Triest nehmen wird. Dieser würdige Prälat wurde in Wien, Laibach und besonders in seinem Geburtsorte Treffen mit der größten Auszeichnung und Begeisterung empfangen.